10. Jahrg. Nr. 26.

downloaded unter www.biologiezentrum.at

Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

1. Decemb. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen.—Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.** | 1886.

Inhalt: Antikritik gegen Herrn E. F. von Homeyer's Aufsatz „Ueber Turdus pilaris". Von Major Alexander von Homeyer. — Beiträge zur Kenntniss der Schwirrsänger. I. Von Stefan Fászl. — Arten der Ornis Austriaco-Hungarica im Persischen Golf. Von Graf Marschall. — Ueber Nutzen und Schaden unserer beiden Heherarten. Von O. Reiser. — Das „Rabenwaldl" im Prater. Von O. Reiser. — Eine neue und wichtige Art der Brieftaubendressur. Von Hofrath Dr. A. B. Mayer. — Litterarisches. — Notizen. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Antikritik

gegen Herrn E. F. von Homeyer's Aufsatz „Ueber Turdus pilaris".

Von Major **Alexander von Homeyer.**

Motto: Noblesse oblige.

Es hat dem Herrn E. F. von Homeyer gefallen, meine Arbeit über Turdus pilaris (s. Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien*) einer eingehenden Kritik zu unterziehen. Da ich mit der Form der dabei beliebten Schreibweise nicht einverstanden, weil selbige sonst in wissenschaftlichen Zeitschriften nicht üblich. — so wollte ich gar nicht erwidern, um so mehr, als Herr E. F. v. Homeyer in dieser oder doch ähnlicher Tonart in den letzten Jahren schon so oft zu Anderen gesprochen hat. Wenn ich mich doch zu einer Erwiderung entschliesse, so geschieht es hauptsächlich, weil meine ornithologischen Freunde Deutschlands und Oesterreichs der Meinung sind, dass ich erwidern müsse, und dieserhalb wiederholt in mich gedrungen haben. Wenn ich damit demnach erst jetzt komme, so geschieht die Abwehr in aller Kürze. Es würde eine ganze Brochüre ausfüllen, wollte ich auf jeden einzelnen Punkt eingehen. Dazu habe ich aber weder Zeit noch Lust! Ich habe wirklich Besseres zu thun, als die permanenten Angriffe des Herrn E. F. v. Homeyer abzuweisen. Derselbe hat mich nämlich in der Wiener, in der Stettiner und in der Geraer Zeitschrift gleichzeitig angegriffen. In der Stettiner Zeitschrift geschah der Angriff „offen" betreffs des Felsenpiepers (Anthus rupestris), in der Geraer „verblümt" d. h. ohne meinen Namen zu nennen bei einer Meinungsverschiedenheit über Nutzen und Schaden des Haussperlings. In beiden Fällen habe ich mein Recht mir durch fachmännische Entgegnung gewahrt, namentlich in letzterem Artikel, der durchaus auch entomologische Kenntniss verlangte, die Herrn E. F. von Homeyer sehr abgehen.

Bei dem Wiener Angriff hatte ich mir vorgenommen, die Abweisung wie in Stettin und Gera ebenfalls ganz objectiv wissenschaftlich zu halten, doch ist es leider nicht ganz möglich. Bei nochmaligem Durchlesen der

*) Jahrgang 1885, Nr. 1—5.

download unter www.biologiezentrum.at

Kritik des Herrn E. F. v. Homeyer ersehe ich, dass derselbe mir oft Behauptungen unterschiebt, die ich gar nicht gemacht, oder aber dass er aus dem Zusammenhange einen Gedanken herausgreift, denselben in seinem Sinne ändert, um in dieser Form und diesem Sinne ihn dann um so bequemer kritisiren zu können. Natürlich entbehrt dann die Schlussfolgerung jeder thatsächlichen Unterlage. Die Wiener Herren Ornithologen werden dies selbst bemerkt haben, werden aber nicht überrascht gewesen sein, da dies dem Herrn E. F. v. Homeyer nicht zum ersten Mal passirt. Schon Professor Dr. Palmén beklagt sich darüber in seiner bekannten, speciell Herrn E. F. v. Homeyer gewidmeten Schrift, ebenso auch Herr Schalow und Andere.

Doch zur Sache! Herr E. F. v. Homeyer schreibt: „Und doch bilden Herrn Teichmüller's Mittheilungen die Hauptgrundlage für die Ansichten des Herrn Alexander von Homeyer." Und gleich darauf: „Die vorstehend erwähnten Teichmüller'schen Mittheilungen geben Herrn A. v. Homeyer Veranlassung zur Bemerkung: Es steht fest dass Turdus pilaris auf dem Brutplatze lärmt."

Beide Behauptungen sind insoferne gänzlich unrichtig, weil meine Turdus pilaris-Beobachtungen von mir in Gottes freier Natur selbsteigen gemacht worden sind, und nicht erst von Herrn Teichmüller entlehnt zu werden brauchten. Von diesem Herrn habe ich nur die ersten 17 Zeilen seiner bezüglichen Arbeit (Ornithologisches Central-Blatt) citirt. Ich that dies, weil die Beobachtungen des Herrn Teichmüller bis dahin (d. h. die 17 Zeilen) mit meinen eigenen Beobachtungen übereinstimmten. Die darauf folgenden Teichmüller'schen Mittheilungen citirte ich aber nicht, weil ich mit dem Inhalte derselben nicht einverstanden war.

Was thut nun Herr E. F. v. Homeyer? Er liest in der Teichmüller'schen Abhandlung weiter und kritisirt die ebenso wenig von mir wie von Herrn E. F. v. Homeyer anerkannten weiteren Mittheilungen auf meine Kosten. Dabei vergisst Herr E. F. v. Homeyer natürlich völlig meine eigenen Auslassungen, und die zustimmenden des Herrn Dr. R. Peck und des Herrn L. Tobias, die der Teichmüller'schen 17 Zeilen Notiz dicht voranstehen.

Was soll man dazu sagen?

Doch sehen wir weiter. Herr E. F. v. Homeyer fährt fort, dass ich in der Zeitschrift des zoologischen Gartens Frankfurt a. M. IX. p. 163, gesagt hätte: „So lärmend der Vogel zur Winterszeit, so still ist er am Brutplatze, d. h. so lange er ungestört ist." Ja, das habe ich 1868 gesagt, und das sage ich auch noch 1886. Herr E. F. v. Homeyer verschweigt aber bei dieser Mittheilung, dass ich 1868 die Worte: „d. h. so lange er ungestört ist", schon damals habe gesperrt drucken lassen, was meinerseits doch einzig und allein nur aus dem Grunde geschah, weil ich gerade auf den Inhalt dieser Einschränkung das grösste Gewicht legte. Es ist dort in meinem Aufsatz p. 163 auch noch ferner zu lesen: „Tritt aber Störung ein, z. B. durch einen Eiersammler, dann allerdings ändert sich das Bild, und es entsteht in einer gut besetzten Colonie ein Lärm, dass man fasst sein Wort nicht versteht. Die Weibchen bleiben allerdings auch dann noch möglichst lange auf den Nestern sitzen, aber die Männchen fliegen in niederem Bogen hin und her, laut und immer lauter ihr schrett schrett rufend, woran sich ein quitschender Warnungslaut anschliesst." Das Alles habe ich bereits in den 60er-Jahren selbsteigen in Schlesien beobachtet, und bereits 1868 auf der Naturforscher-Versammlung in Dresden vor Reichenbach, Brandt etc. vorgetragen und dann drucken*) lassen, also zu einer Zeit, als Herr Teichmüller als Ornithologe noch gar nicht existirte. Es bleibt demnach für jeden objectiv denkenden Naturforscher geradezu unverständlich, wie Herr E. F. v. Homeyer 1885 sagen konnte: „und doch bilden Herrn Teichmüller's Beobachtungen die Hauptgrundlage für die Ansichten des Herrn A. v. Homeyer."

1885 schrieb ich in den Wiener ornithologischen Mittheilungen: „Der Vogel liebt zur Brutzeit die freie Umschau. Während das Weibchen auf dem Neste sitzt, hält sich das Männchen gern hoch oben, fliegt von einem Gipfel zum anderen, immer schreiend, pfeifend, knarrend, quietschend, wodurch die Thiere, die sich nicht gern weit vom Brutplatz entfernen, die Brutcolonie sofort verrathen. Nähert man sich, so tritt momentan eine gewisse Stille ein — die Vögel sichern — kommt man näher, so dass die Vögel ihre Brutplätze verrathen sehen, so entsteht ein Höllenlärm, denn sämmtliche Männchen fliegen laut schackernd und schrettend hin und her, oft dem Kommenden entgegen." Alle diese Mittheilungen beruhen auf selbsteigenen Beobachtungen, und decken sich die Beobachtungen von 1868 und 1885 vollkommen, natürlich muss man sich vergegenwärtigen, dass die 1885 gegebene Brutplatzschilderung den Moment des Kommens des Beobachters kennzeichnet, nämlich, wo die Vögel den betreffenden Störenfried längst geäugt haben und die Gefahr für sich, resp. ihre Brut ahnen. Aber Herr E. F. v. Homeyer will sich in diese Situation nicht hineindenken und sagt dem entsprechend: „Herr A. v. Homeyer hat also seine Ansicht über diese Art gänzlich geändert. Eigene Beobachtungen sind es wohl nicht, die ihn dazu veranlassten, denn sonst würde derselbe dies erwähnt haben."

Ich bedauere die Auffassung des Herrn E. F. von Homeyer; Andere fassten anders auf.

Hätte ich mich mit Vorliebe auf die Beobachtungen Anderer gestützt — bei dem Historischen muss man das ja thun — so hätte ich sicherlich auch die Namen der Herren Beobachter genannt. Aus all' meinen Publicationen in den verschiedensten Journalen (von 1857 an bis jetzt und es sind deren bereits 126), geht wohl zur Genüge hervor, dass Alexander von Homeyer sich niemals mit fremden Federn schmückt. Gleichzeitig freue ich mich, dass die Kritik Herrn E. Ferd. v. Homeyer nun endlich Gelegenheit gegeben hat, den Namen seines früheren Jägers und ornithologischen Begleiters, des jetzigen Herrn Försters W. Meyer in Blesewitz bei Anklam zu nennen, den ich nicht nur seit Jahren kenne, sondern seines vorzüglichen Characters und seiner hervorragenden ornithologischen Kenntnisse wegen hoch verehre. Aus seinem Munde habe ich Manches aus der alten Zeit erfahren. Es ist nur sehr zu bedauern, dass derselbe in früheren Jahren seine eigenen ornithologischen Beobachtungen nicht selbst publiciren durfte, sondern dies durch Herrn E. F. v. Homeyer unter der Firma „mein Jäger" thun lassen musste. Auf diese Weise kamen die Beobachtungen ja der Firma „E. Ferd. von Homeyer" zu Gute.

Es wäre mir ein Leichtes, die ganze Kritik des Herrn E. F. v. Homeyer in gründlichster Weise zu widerlegen und in ihrer völligen Haltlosigkeit klar zu

*) Zoologischer Garten, Frankfurt a. M. IX.

download unter www.biologiezentrum.at

stellen, aber — ich begnüge mich indess mit Vorstehendem.

Ich halte Alles, was ich in meiner von Herrn E. F. v. Homeyer angegriffenen Arbeit gesagt habe, vollständig bis in's kleinste Detail aufrecht. Mögen objectiv beobachtende Forscher entscheiden, ob ich Unrecht habe!

Es erübrigt mir nur noch mit wenigen Worten auf den Ton, in welchem die Kritik des Herrn E. F. von Homeyer gehalten ist, einzugehen. Ich glaube sehr gern, dass Herr E. F. von Homeyer mich im Verhältniss zu sich für einen recht unbedeutenden Ornithologen hält, der seine Kenntnisse nur oder doch hauptsächlich aus den Wahrnehmungen anderer Beobachter und Forscher zu entnehmen gezwungen sei. Es liegt mir fern, ihn in seiner Anschauung über mich bekehren zu wollen, doch wird er mir es nicht übelnehmen können, wenn ich ihn hinweise auf die Urtheile anderer Ornithologen, wie Blasius (der Vater), Gloger, Hartlaub, H. E. Dresser, Alfred Brehm, Altum, Victor v. Tschusi zu Schmidhoffen, Cabanis, Golz, selbst auch Palmén (s. seine Schrift). Alle diese Herren haben über meine Bedeutung als Ornithologe doch eine etwas günstigere Auffassung, wie Herr E. Ferd. v. Homeyer und ich glaube, mich mit der Anerkennung dieser Männer von Fach um so mehr trösten zu können als dieselben von allen Seiten — doch weiss ich nicht, ob auch von Herrn E. F. v. Homeyer — als die vornehmsten Vertreter unseres Fachs anerkannt sind.

Von besonderem Interesse dürfte noch den Herren die Mittheilung sein, dass Herr E. F. von Homeyer meine Drosselarbeit eigentlich zwei Mal kritisirt hat. Der gedruckten Wiener Kritik ging ein an mich gerichteter Brief voraus, in dem es heisst:

„In deinem Artikel finde ich viel, welches mit meinen Ansichten übereinstimmt, und wenn dies nicht überall der Fall, so denke ich mir, dass dies leider wohl kaum bei Menschen möglich ist. Ich bedauere nur, dass dies einen Punkt betrifft, in welchem du früher in dem zoologischen Garten deine Uebereinstimmung auch ausgesprochen hattest.“ — Dies ist das brieflich gegebene Urtheil und ich bitte nur noch dasselbe mit den Wiener Auslassungen gütigst vergleichen zu wollen und — sich selbst ein Urtheil zu bilden.

Ich selbst bin nur mit Widerstreben auf den Fall zurückgekommen, aber Noblesse oblige.

Greifswald, den 11. November 1886.

Beiträge zur Kenntnis der Schwirrsänger.

I.

Locustella luscinioides (der Nachtigallenrohrsänger) am Neusiedlersee.

Von **Stefan Fászl.**

Locustella luscinioides scheint sich neuerer Zeit in unserer Gegend immer mehr und mehr zu verbreiten. Vor drei oder vier Jahren war sie am Neusiedlersee noch recht selten, vergangenen Sommer eine schon nahezu häufige Erscheinung. Die localen Verhältnisse gestalten sich aber auch zum Aufenthalt, nicht allein für unsere Schwirrsänger, sondern für Rohrsänger überhaupt von Jahr zu Jahr günstiger. Da der Wasserstand immer niedriger wird, wuchert das Rohr ausserordentlich: der Neusiedlersee hat gegenwärtig wahre, weit ausgedehnte Rohrwaldungen. Schnee und Winterstürme zerknicken und verfilzen das alte Rohr oft zu festem und undurchdringlichem Gewirre, dass es stellenweise die Last eines Mannes ertragen kann. Solche Stellen werden von Locustella luscinioides besonders bevorzugt und ohne Zweifel auch zu Brutplätzen gewählt.

Nach ihrer Ankunft, was in der zweiten Hälfte des April geschieht, wo das junge Rohr erst zu treiben beginnt und noch ganz niedrig ist, kann man sie bequem beobachten, wie sie auf den alten blattlosen Stengeln ihr Wesen treibt. Wenn sie an Fertigkeit in allen Künsten des Schlüpfens, Emporkletterns, Verschwindens und Wiederauftauchens ihre Verwandten, ich meine die Rohrsänger, auch nicht übertrifft, so kommt sie ihnen doch wenigstens gleich.

Wird einmal das alte Gewirre vom frischen Rohr überschattet, so bekommt man sie selten mehr zu Gesicht. Der Vogel ist eben zu gut gedeckt. Auch hat das Zanken, Herumtreiben und Schnurren von einem Rohrstande zum anderen aufgehört. Gesungen wird aber fleissig. Dabei sitzt sie gewöhnlich so verborgen, dass sie das spähende Auge — obgleich in nächster Nähe — oft gar nicht entdecken kann. Ein ungeübtes Auge findet sie gar nicht oder bemerkt sie bloss auf einen Augenblick beim blitzschnellen Weghuschen, um sich auf längere Zeit ganz zu verbergen.

Wie oft lauschte ich stundenlang im Kahne kauernd, gut gedeckt, regungslos! Stunden vergingen und unser Sänger schwieg hartnäckig. Doch nicht immer wird die Geduld des Beobachters so hart auf die Probe gestellt. Kaum Posto gefasst, vernimmt man schon ein eigenthümliches: „glucks, glucks“ — ein Geräusch, ganz so, wie es die zur Wasserfläche emporsteigenden Blasen des Sumpfgases machen — und gleich darauf ertönt das allbekannte Schwirren. Dieses Glucksen lässt der Vogel jedesmal unmittelbar vor dem Schwirren hören; es ist gleichsam die Einleitung zum eigentlichen Gesange. Freilich muss man, um es deutlich zu vernehmen, dem Vogel nahe genug sein und muss noch dazu vollkommene Windstille herrschen. Aehnliches beobachtete ich auch bei der Klappergrasmücke: ein im strengen Piano gehaltenes Geschwätz, ähnlich dem Gesange der Dorngrasmücke, darauf urplötzlich das weithin erschallende Klappern. (Die Wachtel.)

Ob unsere beiden anderen Schwirrsänger, Locustella naevia und fluviatilis ihren Gesang auch mit einem Glucksen einleiten, weiss ich nicht.

Es wäre hier am Platze, vergleichsweise über den Gesang unserer Schwirrer zu sprechen. Doch verweise ich auf die trefflichen Schilderungen A. v. Homeyer's in den „Ornithologischen Mittheilungen“ vom 6. und 13. December 1885. Mit Recht legt A. v. Homeyer so viel Gewicht auf ihren so characteristischen Gesang, wodurch sich die Vögel so leicht artlich unterscheiden lassen. Da ich aber so glücklich bin, alle drei gehört zu haben (L. naevia nur einmal, sie ist die seltenste bei

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: 010

Autor(en)/Author(s): Homeyer Alexander von

Artikel/Article: Antikritik gegen Herrn E.F. von Homeyer's Aufsatz "Ueber Turdus pilaris" 301-303